

Berichte über das naturhistorische Museum und die botanischen Anlagen

Autor(en): **Bächler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **50 (1910)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IX.

Berichte

über das

naturhistorische Museum und die botanischen Anlagen.¹⁾

Von Konservator **E. Bächler.**

(1909/10).

A. Naturhistorisches Museum.

Schon in unserm letztjährigen Berichte haben wir der Freude darüber Ausdruck verliehen, daß die Gründung eines kantonalen Heimatmuseums, welches die Naturobjekte der engern Heimat in sich aufnehmen soll, greifbare Gestalt angenommen hat, dank dem Beschlusse des löblichen Verwaltungsrates, zu diesem Zwecke das von Herrn Oberst Kirchhofer-Gruber sel. der Ortsbürgergemeinde St. Gallen testatweise zugedachte Wohnhaus an der Museumstraße zu verwenden. Bereits Mitte Juli 1909 hat der heutige Referent der Verwaltungsbehörde ein ausführliches Projekt für das Heimatmuseum eingereicht, woraus sich ergibt, daß bei dieser Neuanlage in jeder Beziehung die Intentionen moderner Museen befolgt werden. Dieselben sollten sich insbesondere auch durch die Anschaffung nach neuesten und vorzüglichsten Mustern gearbeiteter Schaukasten dokumentieren.

Diese Museumserweiterung kommt in erster Linie auch den Wildkirchlifunden zugute, indem dieselben nun zum

¹⁾ Der Bericht über die Volière und den Parkweiher wird mit dem nächstjährigen von 1911 vereinigt.

ersten Mal eine sach- und fachgemäße Aufstellung erfahren dürften. Außer der wissenschaftlichen Verarbeitung der Wildkirchlifunde (Messungen etc.), der Zusammensetzung von Schädeln des *Ursus spelaeus*, sowie der Bearbeitung unserer st. galisch-appenzellischen Funde des Elentieres, konnten wir in den Räumen unseres Museums einige größere, längst gewünschte und sehr notwendige Veränderungen bezw. Verbesserungen in der Aufstellung der Objekte vornehmen und dieselben bis zum Schlusse des Berichtsjahres beendigen. Es betrifft dies die totale Um- und Neuordnung sämtlicher Säugetiere und Vögel, mit Ausnahme jener der einheimischen Tierwelt. Obschon bei der beinahe 35 Jahre alten Kasteneinrichtung in unserm Museum eine Aufstellung im modernen Sinne kaum oder gar nicht möglich werden dürfte, so haben sich die Verhältnisse insofern ganz bedeutend gebessert, als sämtliches alte, in schlechtern Präparaten vorhandene Tiermaterial, zumeist Doubletten, ausgeschieden wurden, wodurch es gelang, die Einzelobjekte — namentlich die Säugetiere — so zu plazieren, daß nun auch ihr ganzer Körperumriß und bei einzelnen der gesamte Körper in verschiedenen Stellungen zur Geltung gelangt. Damit verschwindet die Erscheinung, daß drei bis vier Tierkörper sich förmlich in den Körperflächen decken. Der Wert der neuen Aufstellung beruht nicht zum kleinsten Teil in ihrer größern Anschaulichkeit für die lernende Jugend, deren Augen sich nun die richtigen Bilder einprägen.

Mit größern Schwierigkeiten war die Neuordnung der Vögel verbunden. Die Gleichheit der montierten Objekte ruft auch bei sorgfältiger Auslese, gründlicher Auskehr und Innehaltung einer bestimmten Distanz zwischen den Individuen, doch ein mehr eintöniges Bild hervor, welchem durch die zum Teil mehr gruppenweise Zusammenstellung (man

vergleiche die Abteilung der großen Raubvögel, sowie jene der Paradiesvögel!) bestmöglich abgeholfen wurde. Zugleich aber liegt ein großer Fortschritt darin, daß die besten und naturgetreuesten Präparate unserer Meister der Präparierkunst, der Herren F. Kerz in Stuttgart und E. Zollikofer in St. Gallen, nun vollends zur Geltung und Würdigung gelangen.

Wir wünschten nun zu dieser neuen Darstellung, welche auch den Vorteil einer übersichtlichen und ausreichenden Etikettierung der Individuen, Gruppen und Familien besitzt, noch erklärende Gruppentexte in gedruckter Form.

Mit der Um- und Neuordnung der Säugetiere wurde auch eine Totalrevision der osteologischen Sammlung vorgenommen, d. h. die früher eng zusammengestellte Kollektion von Skeletten und Schädeln fand eine Ausdehnung auf bedeutend größerem Raum. Die in den Kästen mit den montierten Tieren befindlichen Skelette wurden ebenfalls zur Gesamtsammlung vereinigt, da sie das Ansehen der ausgestopften Einzeltiere sehr beeinträchtigen und zu einer osteologischen Vergleichung alles Knochenmaterial zusammengehört. Um die weißen Objekte in einen richtigen Kontrast zur Umgebung zu bringen, ließen wir die Hinterwand des Kastens mit schwarzem mattem Papier überziehen.

Eine noch weitgehendere Umgestaltung dürfte später, wenn einmal die neuen Räumlichkeiten im Parterre des Kirchhoferhauses disponibel geworden, der einheimischen Sammlung von Säugetieren und Vögeln zuteil werden. Längst schon hätte auch die hochwertvolle Stölkersammlung, die einzige dieser Art und die reichhaltigste Vogelsammlung der Schweiz überhaupt, eine Aufstellung im modernen Sinne verdient. Mit Genugtuung können wir aber schon heute darauf hinweisen, wie unsere Museumsbesucher den eben neu geordneten Schausammlungen bereits ein erhöhtes Interesse

entgegenbringen und länger denn je die Einzelobjekte einer Betrachtung würdigen.

Nachdem durch die Dislozierung der Wildkirchlisammlung ins Kirchoferhaus freier Raum im Museum geschaffen ward, konnten nun zum ersten Mal die Insektensammlungen der Herren Max Täschler gest. (St. Gallen): Einheimische Schmetterlinge, und Dr. med. Theodor Wartmann gest. (Freiburg im Br.): Exotische Käfer, dem Publikum zur Schau ausgestellt werden. Desgleichen machten wir auch die von den Hinterlassenen des Herrn Max Täschler käuflich erworbene Kollektion von fremdländischen Schmetterlingen, die ein wahres Juwel von Farbenpracht und Farbenreichtum bildet, dem Publikum zugänglich, nachdem dieselbe noch völlig neu geordnet und nach Familientypen zusammengestellt wurde. Um dem Beschauer auch einige belehrende Momente zu verschaffen, versahen wir die meisten Kasten mit orientierendem Text über die Lebensweise, Nutzen und Schaden der betreffenden Insektengruppen. Das nämliche Prinzip befolgten wir bei der Neuordnung der biologischen Insektentafeln, d. h. der Erscheinungen der Farben- und Formanpassung zum Zwecke des Schutzes der betreffenden Tiere. (Mimikry etc.)

Seit einigen Jahren besitzt die mineralogische Abteilung unseres Museums eine bis dato nie sichtbar gewesene prachtvolle Sammlung von rohen, geschliffenen und künstlich gefärbten Achaten. Diese stattliche Kollektion, die ein recht anschauliches Bild von der Mannigfaltigkeit der Farben des Achatgesteins gibt, ist nun in einer Glasvitrine ausgestellt und zwar so, daß die geschliffenen und gefärbten Achat-scheiben zum Teil im durchfallenden Lichte betrachtet werden können, um den innern Aufbau und die Genesis des Achates zu verfolgen.

Wie in den Vorjahren, so mußten aus ökonomischen Gründen auch diesmal die Anschaffungen auf ein Minimum beschränkt werden, um so mehr, als die innere Ausrüstung des Heimatmuseums das Budget des Jahres 1910/11 in hohem Maße belasten wird. Die Ausgaben dieses Jahres beziehen sich denn auch bereits auf Gegenstände für diese kommende Neueinrichtung (Buchbinderarbeiten für Profile, Karten, Pläne, Äufnung der prähistorischen Sammlung: Diluvial-altpaläolithischer Mensch in formgetreuen Abgüssen etc.). Die wissenschaftlichen osteometrischen Arbeiten im Museum verlangten die Anschaffung mehrerer teurer Meßinstrumente, die uns bisanhin gefehlt haben.

Unsere Handbibliothek leidet immer noch unter dem oft peinlich fühlbaren Mangel an unentbehrlichen Werken, namentlich solchen der Geologie und der für uns neu gewordenen Abteilung der Prähistorie. Erfordert schon die Anschaffung der übrigen seit Jahren im Abonnement bestellten Werke über Zoologie, Botanik und Mineralogie bereits die Summe des alljährlich hiefür ausgesetzten Kredites, so ist die Überschreitung desselben zugunsten des Ankaufes neuer Werke und Handbücher eine direkte Notwendigkeit. Freilich dürfte die normale Grenze der Auslagen für Bücher in einigen Jahren wieder erreicht werden.

Geschenke. Die Überfüllung unserer Sammlungen hält gewisse Donatoren förmlich ab, uns weitere Schätze zufließen zu lassen. Das ist eine Tatsache, die sich nicht verhüllen läßt. Ist so die Zahl der eingegangenen Geschenke im Berichtsjahre auch wiederum nicht eine große, so dürfen wir doch mit Freuden melden, daß wir in qualitativer Hinsicht mehrere sehr wertvolle und bedeutende Gaben empfangen, die zum Teil einzigartig dastehen und den quantitativen Ausfall mehr denn gut gemacht haben. Es möge schon hier auf

die prächtige Schenkung von Herrn Hôteldirektor R. Mader zur „Walhalla“ in St. Gallen aufmerksam gemacht werden, nämlich auf die bis dato in seinem Besitze gewesene große Sammlung von über 100 Stück abnorm gestalteter Gemskriekeln, von 6 Gemsköpfen mit abnormen Hörnerbildungen und selbst ohne Hornansätze, sowie mehrerer abnorm gewachsener Gemsfüße. Diese Sammlung ist wohl die einzige derartige in der Schweiz existierende, und sie hat denn auch je und je durch ihre Mannigfaltigkeit der abnormen Gestalten die Bewunderung von Kennern und Jagdfreunden erregt. Unser Museum besaß bis heute nur einige wenige Belege für abnormen Wuchs von Gemsgehörnen.

Dem gleichen Donator verdanken wir auch den von ihm im Oktober 1909 erlegten kapitalen Edelhirsch, der wohl in nicht allzuferner Zeit eine der schönsten Zierden unserer Sammlungen bilden dürfte. Eine weitere wertvolle Schenkung bildet die uns durch die Güte des Regierungsrates des Kantons St. Gallen und das kantonale Landjägerkommando (Herrn Dr. Bischofberger) zugedachte, beinahe weiße Gemse aus dem St. Galler Oberland und deren Skelett. Als treuester und langjähriger Freund des Museums, insbesondere der zoologischen Sammlung, ist wie jedes Jahr so auch heuer Herr Präparator E. Zollikofer mit seinen Werken eingerückt, und wir freuen uns, daß er stets darauf bedacht ist, von den ihm zugehenden Objekten stets das Wichtigste für unsere Sammlungen zu gewinnen. — Längere Jahre hindurch sind wir von Seite der naturwissenschaftlichen Gesellschaft St. Gallen ohne irgendwelche nennenswerten Dotationen geblieben. Um so mehr freut es uns, in diesem Berichte eine sehr wertvolle Schenkung derselben namhaft zu machen, indem sie nach erfolgter Befürwortung durch die gesamte Kommission der betreffenden Gesellschaft beschloß, eine Anzahl prachtvoller

Gruppen von Flußspaten und Kalkspaten aus dem Säntisgebirge und eine große Gruppe von Kalkspaten aus dem Bündnerland von Herrn Otto Köberle in St. Gallen fürs Museum anzuschaffen. Die erstern Gruppen sollen der Spezialsammlung im Säntiszimmer einverleibt werden.

Erfreulicherweise hat unsere junge Abteilung der Prähistorie abermals einen freudigen Geber und Förderer gefunden in Herrn Arnold Mettler-Specker, indem er dem zu begründenden Fonds für künftige prähistorische Forschungen im Kanton St. Gallen und Appenzell die Summe von Fr. 200.— zuwies. Möchten diesem neuen, vielversprechenden Zweige der Wissenschaft, der neben Luftschiffahrt und Flugtechnik geradezu eine der am eifrigst gepflegten Domänen unsers Dezenniums geworden und der unsern Kanton nicht im Hintertreffen finden soll, da er doch durch die Wildkirchliforschung so manche Anerkennung gefunden, noch recht viele einsichtvolle, tatkräftige und opferfreudige Donatoren erstehen. Die Erforschung der Urzeit unserer engern Heimat, die an Schätzen sicherlich noch reich ist, sollte geradezu ein Postulat für die nächste Zukunft werden. Wir hoffen zuversichtlich, daß unser ernstgemeinter Appell zur Förderung unserer Interessen, die sich auf eine schöne und dankbare Aufgabe konzentrieren, nicht ungehört verhalle. Hat doch gerade die Wildkirchliforschung so recht impulsiv auf die Forschungsbestrebungen in andern Kantonen der Schweiz, ja selbst im Auslande gewirkt.

I. Abteilung: **Zoologische Sammlung.**

A. Säugetiere.

a) Anschaffungen:

1. Eine größere Art der Gattung der Vampire (*Phyllostoma hastatum*) aus Südamerika. Bekanntlich sind die

blätternasigen Vampire als Flattertiere lange Zeit im übelsten Geruche der Blutsaugerei gestanden, und es sind darüber namentlich von den größern Arten wahre Schauergeschichten kolportiert worden, die alle der Richtigkeit der Tatsachen entbehren (vgl. die Untersuchungen des Stuttgarter Zoologen Martin, welche er an Ort und Stelle in Venezuela vorzunehmen Gelegenheit hatte). Die Vampire leben, solange dies möglich ist, von Insekten und Früchten; erst im Notfall begeben sie sich an wehrlose Vögel und kleinere Säugetiere, die sie gelegentlich ansaugen. Vor allem gehören die großen Arten von *Phyllostoma* sozusagen ganz zu den Fruchtfressern.

2. Zwei kleinere Fledermäuse aus Südamerika.

b) Geschenke.

Von Herrn Direktor R. Mader zur „Walhalla“, St. Gallen.

1. Großer kapitaler Edelhirsch (*Cervus elaphus* L.) aus dem Nenzinger Jagdgebiete (Vorarlberg), von Herrn Mader im Oktober 1909 erlegt. Da das Tier noch nicht montiert ist, dürfte eine eingehendere Beschreibung desselben im nächsten Berichte erfolgen.

2. Große, äußerst reichhaltige Sammlung von Abnormitäten in Gehörn und Füßen der Gemse, nämlich:

a) Über 100 abnorme Gemskekeln verschiedenster Art: abgebrochene, ein- und zweiseitig deformierte, gekrümmte, dazu noch schmal- und weitausladende Gemsgehörne;

b) sechs montierte Gemsgehörne mit abnormen, monströsen Kekeln, hievon Gemskopf ohne Gehörn (große Seltenheit!), samt zugehörigem Schädel;

c) anormale monströse Gemsfüße.

Da die Kollektion unter allen Umständen eine Sonderbeschreibung an anderm Orte verdient, so beschränken wir uns hier nur auf wenige Bemerkungen.

Abnormitäten bei Gemsgehörnen sind nicht sehr häufig und meist eine Folge von Hornbrüchen, veranlaßt durch Sturz, Schlag oder Schuß. In der Großzahl der Fälle finden wir die Monstrosität nur an einem, d. h. dem früher verletzten Hörnchen, während das andere normal bleibt. Bei doppelseitiger Verletzung deformieren sich beide Hörnchen. Ist ein Teil des Hörnchens weggeschlagen oder abgeschossen worden, so wächst der zurückgebliebene Teil meist weiter fort, oftmals kürzer und in anderer Richtung, nach vorn, hinten, seitwärts, ja sogar direkt in gerader Linie nach oben.

Durch Vermittlung des h. Regierungsrates.

Eine Rarität ersten Ranges, wenigstens für unser kantonales Gebiet, bildet die erwähnte, beinahe weiße Gemse aus dem Val Tüsch (Weißtannental), im Marchstein der Alp Val-tüsch, welche am 26. Mai 1910 von den Herren Wildhütern Hanselmann und Vogler erlegt wurde. Bereits seit fünf Jahren ist dieses ungefähr sechsjährige Gemsweibchen von den Wildhütern, von Älplern und Passanten im Gebiete beobachtet worden. Um dasselbe vor den Verfolgungen der Wildfrevler zu beschützen, bzw. dasselbe für das kantonale Museum zu gewinnen, wurden die staatlichen Wildhüter beordert, das Tier bei guter Gelegenheit abzuschießen, namentlich auch, um den natürlichen Abgang desselben und damit dessen gänzlichen Verlust zu verhüten. Freunde der freilebenden Tierwelt können es zwar bedauern, daß dem prächtigen Grattier nicht ein längeres und sicheres Asyl in seinem Hochlandrevier eingeräumt werden konnte, allein mit Rücksicht auf die mögliche Wildfrevlerei ließ sich kein anderer Ausweg finden.

Leider war die Zeit des Abschusses dieser Gemse insofern eine sehr ungeeignete, als das Tier sich bereits im Haarwechsel, d. h. im Übergang vom Winter- ins Sommerkleid befand. Nicht

nur ist deshalb die Färbung der Haare nicht mehr das sicherlich beinahe Reinweiß des Winters, wo es sich am schönsten präsentierte, sondern ein großer Teil der Winterhaare war bereits abgestoßen und andere fielen schon bei der ersten Behandlung der Haut aus, so daß es tatsächlich nur den sorgfältigsten Bemühungen des Herrn E. Zollikofer gelingen konnte, aus dem im schlimmsten Zustande sich befindenden Balge noch ein sehenswertes Stück zu montieren. Wir konnten und durften diese obigen Bemerkungen nicht unterdrücken, da sie eine Richtschnur bilden sollen für allfällige spätere Gelegenheiten gleicher oder ähnlicher Art.

Eine kurze Beschreibung dieser Gemse, von welcher dem Museum auch das Skelett überlassen wurde, mag hier am Platze sein. Es ist ein verhältnismäßig kleines Tier. Die Körperlänge beträgt, vom Vorderrande der Oberlippe über Kopf und den Rücken weg bis zur Schwanzwurzel gemessen, 111 cm, bis zur Schwanzspitze = 123 cm, Länge des Körpers vom hintern Ende des Halses bis zur Schwanzwurzel = 70 cm. Höhe vom Hufrande der Vorderbeine bis zum Nackeneinschnitt 68, bis zur Stirnhöhe 80,1 cm. Länge der Krikeln im Bogen vornüber gemessen = 22,5 cm, Umfang in der Mitte = 5,5 cm, am Grunde = 7,1 cm.

Von einem reinen Albino (ganz weißes Tier) kann schon deshalb nicht gesprochen werden, da noch sehr deutliche Spuren von Braunfärbung (Hellbraun bis Isabellgelb) an den Kopfseiten und auf der Innenseite der Beine über dem Sprunggelenke vorhanden sind. Überall tritt gegen den Grund der Haare diese Farbe deutlich zum Vorschein. In gleicher Weise und wohl direkt damit im Zusammenhang ist die Iris nicht von der albinorötlichen Färbung. Die Iris ist gegen die Hornhaut durch einen kaum 1 Millimeter breiten kontinuierlichen Ring abgegrenzt, dem nun gegen innen eine konzentrische,

helle, gelbbraune Zone folgt, die weiter einwärts von mehreren unregelmäßigen, dunklern Flecken durchsetzt ist und im Zentrum gegen die Pupille hin nahezu die normale dunkelbraune Farbe besitzt. Während die untern, bezw. innern Teile des Gehörnes und der Klauen Normalfärbung aufweisen, sind die Spitzen beider bedeutend heller (gelblich).

In der st. gallisch-appenzellischen Literatur ist mir kein einziges Beispiel einer weißen Gemse zu Gesichte gekommen. Unser Exemplar bedeutet also vorderhand für unser Gebiet eine Art Unikum. Dagegen besitzt unser Museum seit mehreren Jahren eine Rarität ersten Ranges in dem teilweisen (partiellen) Albino einer weiblichen Gemse, deren Körpervorderseite ziemlich normal braun, die ganze Hinterhälfte aber völlig weiß gefärbt ist. Die Iris dieses Tieres nähert sich beinahe völlig dem gewöhnlichen braunen Kolorit. Bekanntlich stammt diese Farben-Aberration aus den Grabserbergen unserer Kantons, wo sie am 1. November 1904 auf der Alp Schlawitz erlegt und durch Herrn Bierbrauereibesitzer Hilty in Buchs dem Museum geschenkt wurde.

Fr. v. Tschudi „Tierleben der Alpenwelt“ kennt in der I. Auflage noch keine Vorkommnisse weißer Gemsen innerhalb des Gebietes der Schweizeralpen. Aus der XI. Auflage 1890 vernehmen wir aber bereits mehrere Angaben über das Auftreten solcher außerordentlicher Seltenheiten (1853 auf dem Heinzenberg bei Sculms, Bünden: reinweißer Albino, zirka sechs Monate altes Weibchen, gegenwärtig in der Neuenburger Alpentiergruppe; 1867 im Duvinertobel, 1879 in Scarl, 1880 im bündnerischen Oberland; 1884 in den Bergen von Vrin und in der Nähe von Reichenau; 1885 wurde auf der Alp Seglias eine weiße Gemse mit zwei Jungen gesehen). — Ob das Auftreten der fast weißen Gemse im Val Tüsch, die, wie dem Berichterstatter mitgeteilt wurde von Jägern des Ober-

landes, ab und zu in andere Gebiete (z. B. ins Calfeisental) wechselte, in näherem Zusammenhang mit den im benachbarten Bündnergebieten (z. B. Reichenau) steht, läßt sich heute wohl kaum entscheiden.

Von Herrn Präparator E. Zollikofer, St. Gallen.

1. Ein Prachtexemplar eines totalen Albinos der Erdratte (*Arvicola terrestris* L.), altes Männchen, gefangen in Wildhaus (Toggenburg) am 24. September 1909. Von verschiedenen Forschern als eigene Art betrachtet, gehört die Erdratte doch nur als Standortvarietät zur Wasserratte (*Arvicola amphibius* L.), welche im Gegensatze zur Erdratte mehr dem Wasserleben angepaßt ist, während die letztere ein ausschließlich unterirdisches Dasein fristet, im allgemeinen kleiner ist, einen kürzern Schwanz und mehr gleichartigen Pelz besitzt (vgl. Fatio, Faune des vertébrés, I, pag. 229).

2. Zwei sehr schöne Exemplare, Männchen und Weibchen (♂ u. ♀) der Hausratte (*Mus rattus* L.) von Poschiavo (Kt. Graubünden), gefangen am 30. Januar 1909. Vor wenig mehr denn 70 Jahren war die Hausratte noch überall, namentlich auch in unsern Schweizerstädten ein allgemein bekanntes und bestgehaßtes Tier; sie wurde dann sukzessive von der größeren und kräftigern Wanderratte (*Mus decumanus* Pall.) vertrieben, und so ist sie heute beinahe ganz auf die Westschweiz verwiesen und in die südlichen Täler unseres Landes.

Von Herrn Präparator Lutz, Wolfhalden.

Mißgeburt eines Appenzeller Sennenhundes („Bläß“).

Die Mißbildung des hübschen, schwarzen, nur am Bauche weißen und mit weißer, breiter Halsbinde versehenen Hündchens bezieht sich nur auf die Bildung des Kopfes. Die Augen fehlen; die Schnauze ist zu einem dünnen, centimeterdicken,

zirka 3 cm langen, walzlichen Rüssel verlängert, der behaart ist und an seinem vordersten Ende eine kleine, kaum 1 cm breite Mundöffnung besitzt.

Von Herrn Konrad Sturzenegger, Haar- und Furniturenhandlung, St. Gallen.

Ein sehr schöner, echter, weißer Büffelschweif.

B. Vögel.

Von Herrn Präparator E. Zollikofer, St. Gallen.

1. Interessante Farben-Abnormität der Elster (*Pica caudata* L.). Geschossen bei Wald (Kt. Appenzell) am 3. Febr. 1910. Montiert von Herrn Präparator Lutz, Wolfhalden, durch dessen freundliche Vermittlung diese Seltenheit in die Hände von Herrn E. Zollikofer gelangte.

Die Körperfedern dieser Elster sind in allen Teilen normal gefärbt. Die Farbenaberration umfaßt das ganze Gebiet der Schwingen, d. h. der Flügelfedern, indem dieselben anstatt der violettblauen Metallfarbe eine metallisch-grünschillernde Färbung besitzen und nur der Außenrand der Außenfahne etwas bläulichen Anflug zeigt. Noch interessanter verhält es sich mit den Schwanzfedern. Ihre Zahl ist nämlich nicht 12, wie bei Normalexemplaren, sondern nur 11, indem statt der zwei mittlern, längsten Schwanzfedern nur eine einzige vorhanden ist. Dieselbe besitzt beiderseits des Schaftes kupfermetallglänzende Farbe bis beinahe zur Spitze, welche zuerst ein ultramarinblaues und endlich am äußersten Ende ein grün-schillerndes anstatt wie bei der Normalfeder violettes Kolorit trägt. In gleicher Weise finden wir die Farbenverteilung der Außenfahne der 2. bis 5. Schwanzfeder kupferrot bis nahe zum vordern Ende, dann blau und an der Spitze grün. Die Innenfahne dagegen nähert sich in der Farbe dem dunkelolivengrün mit wenig Metallglanz. Nur die erste, äußerste

Schwanzfeder hat eine vom Grunde bis zur Spitze grünmetallisch schimmernde (anstatt violette) Außenfahne. Diese Abnormität ist um so interessanter, als die Aberrationsfärbung außerordentlich regelmäßig verteilt ist auf die beiden symmetrischen Körperhälften.

2. Junges Männchen der Beutelmeise (*Parus pendulinus* Naum.). Diese allerliebste Art der Beutelmeisen, welche in der Nähe des Wassers wohnen und kunstvolle aus Pflanzenwolle zusammengefilzte Beutelnester an dünne Zweige aufhängen, wurde früher ziemlich häufig noch als Brutvogel in Deutschland beobachtet, kommt nun aber dort nur noch als ganz seltener Gast vor. Die Beutelmeise bewohnt heute noch Ost- und Südeuropa und Kleinasien bis Turkestan. Nur wenige Vorkommen sind aus der Schweiz gemeldet (vgl. Fatio, Faune des vertébrés de la Suisse, Vol. II, 1^{ère} partie, pag. 501). So wurde 1863 ein Nest nahe bei Chur gefunden, 1876 (9. Mai) ein Männchen bei Lustenau (Rheintal), an der St. Gallergrenze getötet. Eben solche Fänge werden berichtet aus der Nähe von Como und von Genf.

Das von Herrn Zollikofer geschenkte Exemplar stammt aus Ungarn, es kam am 12. Juli 1908 in die Hände des Donators und wurde bis zum 24. Februar 1910 in Gefangenschaft gehalten.

Von Herrn Johannes Brassel, Präsident der naturwissenschaftlichen Gesellschaft, St. Gallen.

Teilweiser Albino der gemeinen Rabenkrähe (*Corvus corone*). Fundort unbekannt. Ein sehr interessanter Beleg für beidseitige, regelmäßige, teilweise Weißfärbung. Kopf, Kehle, Rücken, Bürzel und Schwanzfedern sind von normaler Schwarzfärbung mit dem bekannten bläulichen Glanze. Dagegen besitzen die ganze Brust bis zum obersten Teil derselben, sowie der Bauch fast reinweiße Färbung. Ebenso zieht sich zwischen

Hals und Flügelbug ein schmaler, weißer Streifen zum Genick hinüber und erweitert sich rasch zu einem in der Halsmitte bis 6 cm breiten Rande.

Von Herrn A. Mettler-Specker, Villa „Freya“, St. Gallen.

Prächtiges Exemplar eines jungen Steinadlers (*Aquila fulva* L.) von Nenzing aus dem Vorarlberg. Das Geschenk ist für unsere Sammlungen um so wertvoller, als es seinerzeit von Herrn Präparator E. Zollikofer in charakteristischer fliegender Position montiert wurde und nun das einzige in dieser Stellung in unserer großen Raubvogelsammlung ist.

Von Herrn Noll-Tobler, Fachlehrer der Naturgeschichte am Landerziehungsheim Hof Oberkirch bei Kaltbrunn.

1. Junges Männchen der Rohrammer (*Emberiza schönichlus* L.). Erlegt am 26. Oktober 1909 im Kaltbrunnerriet.

2. Zwei junge, eben dem Ei entschlüpfte, schwarze Wasserhühnlein (*Fulica atra* L.) von Schmerikon (13. Juni 1910). In dem Neste befanden sich laut Mitteilung des Donators noch sechs Eier, zwei Tierchen davon waren gerade beim Ausschlüpfen und piepten im Ei. Das Nest war schwimmend angelegt, im Gegensatze zu solchen im Kaltbrunnerriet, welche sich auf Rietgrasstöcken befinden. Dieses „Geburtsstadium“ des schwarzen Wasserhuhns, das unsern Sammlungen und selbst der sonst so reichhaltigen Stölker-Kollektion mangelt, bildet eines der willkommensten Geschenke. Die im ganzen bereits mit schwarzen Federn ausgestaffierten allerliebsten Tierchen (nur die Federspitzen sind weißlich) besitzen eine prächtig orangefarbene Binde über Hals und Rücken bis seitlich zur Mitte, sowie einen karminroten Streifen über dem Schnabel bis zum Auge und das letztere umschließend. Auf den kahlen Schnabelgrund folgt ein roter schmaler Ring, sodann ein weißer, und die Endspitze ist schwarz.

3. Zwei junge, seit zirka zwei Stunden dem Ei entschlüpfte Lachmöven (*Larus ridibundus*) aus der Brutkolonie des Uznacherrietes (10. Juni 1910). Sie besitzen das dem jüngsten Stadium der Möven eigentümliche hellbraungraue Kolorit mit größeren, schwarzen Flecken besetzt.

4. Eben ausgeschlüpfter Kibitz aus dem Kaltbrunnerriet (11. Juni 1910). Das Nest enthielt vier Junge. Färbung ebenfalls braun mit schwarzen Flecken. Herr Fachlehrer Noll-Tobler, ein eifriger, wissenschaftlicher Ornithologe, Mitarbeiter des Kataloges schweizerischer Vögel, hat sich die höchst verdienstvolle Aufgabe gestellt, speziell die interessante und zum Teil noch wenig bekannte Ornis des Gasterlandes zum Gegenstande intensiver Erforschung zu machen. Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen stellte deshalb, gestützt auf die Befürwortung durch die St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft, Herrn Noll-Tobler ein Freijagdpatent zur Verfügung. Wir freuen uns, daß er schon im ersten Jahre solch wertvolle Früchte seiner Jagdtätigkeit unserer kantonalen, bezw. einheimischen Vogelsammlung zugewiesen, und möchten ihm im Sinne der Komplettierung wertvoller Spezialkollektionen bitten, auch fürderhin derselben in möglichst ausgiebigem Maße zu gedenken.

Von der Ornithologischen Gesellschaft St. Gallen.

1. Eine Wasserralle (*Rallus aquaticus* L.) aus der Volière (12. Oktober 1909).

2. Grauer Antigone-Kranich (*Grus Antigone*), einer der stattlichsten Vertreter der Kranichgruppe aus Hinterindien, in neuerer Zeit oft in zoologischen Gärten in Gefangenschaft gehalten. So war auch dieses Exemplar, leider aber nur ganz kurze Zeit, Insasse unserer Volière im Stadtpark, da ihm wahrscheinlich die bei seiner Ankunft herrschende feuchtkalte Witterung gar nicht zusagte.

Während verschiedene Kranicharten an Kopf und Hals Schmuckfedern oder Lappenbildungen haben, die Kronen- und Königskraniche eine Krone aufrechtstehender, borstenartiger Federn auf dem Hinterkopf besitzen, den Jungfernkranich hinter dem Auge ein Büschel zerschlissener Federn, den Paradieskranich schmale Federn am Vorderhalse und den Karunkelkranich am Kinn zwei befiederte Lappen zieren, treffen wir beim Grauen Antigone-Kranich den Kopf und den obern Teil des Halses beinahe kahl. Auf die kahle, aschgraue Kopfplatte folgen eine rote, warzige Partie um die Augen, nach hinten dann schwarze, borstige Federn, endlich ein warziger, roter Halsring, an den sich ein weißer, befiederter Ring und endlich das normale graue, aschfarbene Halsgefieder anschließen. Die Gesamtbefiederung ist ebenfalls von grauer Farbe; der Schnabel ist grünlich; die Füße sind rot.

Von Herrn Rindlisbacher, Dottenwil.

Ein altes Exemplar des Wespenbussard (*Pernis apivorus* L.) aus dem Dottenwiler Moos, Gemeinde Wittenbach (Kt. St. Gallen). Der heute in der Schweiz nicht mehr häufige Stand- und Zugvogel, ein ausgesprochener Insektenfresser, war in früheren Jahren in unserm Kanton nicht gar selten (vgl. C. Stölker, Versuch einer Vogelfauna der Kantone St. Gallen und Appenzell, 1865/66), nistete im Sitterwald und Gaiserwald. Tschudi („Tierleben der Alpenwelt“) erwähnt sein Vorkommen in den Vorwäldern Appenzells und im Rheintal. Die Stölker-Sammlung enthält Belege von Speicher (Kt. Appenzell A. R.), Lustenau, Sargans, Mels, Bischofszell; unsere ostschweizerische Kollektion von Wil, Goßau, Sitterwald bei St. Gallen, Horn und Staad am Bodensee, Rheintal und Sargans. Welch außerordentlich große Variation in der Gefiederfärbung und -zeichnung beim Wespenbussard vorkommt, dafür spricht gerade unsere mehr denn ein Dutzend zählende Samm-

lung dieser Art. Vor allen Exemplaren aber zeichnet sich das der Kollektion eben zugeflossene von Dottenwil durch seine sehr dunkle (dunkelbraune bis schwärzliche) Färbung aus, die sich über den ganzen Körper, die Oberseite der Flügel und selbst auf die Hals- und Kehlegegend verbreitet.

Von Herrn Bankier Wegelin-Hauser, St. Gallen.

Ein Amselnest auf einen Bodenwischer gebaut. Wie zutraulich und furchtlos unsere Amsel namentlich innerhalb unserer Städte allmählich geworden gegenüber dem Menschen, beweist diese charakteristische Erscheinung, wo das betreffende Tier den in einem offen gestandenen Raum an die Wand gelehnten Wischer, d. h. dessen nach oben gelegene Borstenfläche als Unterlage für seinen Nestbau benützte. Es ist dies ein hübsches Gegenstück zu jenem bereits in unserm Museum vorhandenen Amselnest, das von dem Amselweibchen mit einer großen Zahl langer Ausschneidriemen von Stickereien geziert wurde. Zu welcher Art von Instinkthandlungen solche „Abirrungen“ von dem sonst so scharf ausgeprägten Schutzprinzip beim Nestbau der Vögel gehören, läßt sich wohl kaum näher erklären. Selbstredend wächst die Gefahr für das Nest und seine Insassen, je größer seine Auffälligkeit ist.

C. Reptilien, Amphibien und Fische.

Von Herrn Bankdirektor B. Grütter, St. Gallen.

1. Gefleckter Salamander (*Salamandra maculosa*).
2. Zwei Tritonen.

Von Herrn Gärtnereibesitzer Keßler-Steiger, St. Gallen.

1. Ein junges, 43 cm langes Nilkrokodil, einige Zeit in der Gefangenschaft in St. Gallen gehalten.
2. Ein Albino des Axolotl (*Amblystoma mexicanum*) im Larvenstadium, d. h. im Besitze der hinter dem Kopfe

nach außen hervortretenden Kiemen. Weiß gefärbte, bezw. des Farbstoffes der Haut entbehrende Axolotl sind nicht gerade sehr häufig; um so willkommener ist uns das Geschenk unsers bekannten Freundes der Ornithologie und Herpetologie, welcher mit Erfolg auch Züchtungen von Reptilien und Lurchen betreibt.

Von Herrn Dr. E. Vinassa, Lugano.

1. Prachtexemplar eines männlichen Bachsaiblings (*Salmo salvelinus* L.), Rotforelle, Röteli, Schwarzröteli, in der Laichzeit („Milchner“) aus dem Luganersee (Ceresio), Dezember 1900. Der 59 cm lange, 3,1 kg schwere Fisch besitzt das typische „Hochzeitsgewand“: leuchtend roten Bauch bis zur Körpermitte herauf; der Rücken ist dunkelolivengrün, die Seiten heller mit größern und kleinern hochroten Flecken besetzt. Schwanzflosse seitlich weiß berandet, Afterflosse mit weißem unterm, Brust- und Bauchflossen mit weißem äußerem Rande. Merkwürdig und wie es scheint eine Seltenheit ist an diesem aus dem Luganersee (in welchem Saiblinge im Jahre 1896 eingesetzt wurden) stammenden Exemplar die auf die eine rechte Seite abgewendete Schwanzflosse. Ebenso ist die Rückenflosse von eigentümlicher abnormaler Gestalt, indem dieselbe an ihrem Unterrande nicht bis zu $\frac{3}{4}$ oder $\frac{5}{6}$ der Länge derselben, sondern nur bis zur Hälfte mit dem Rücken des Fisches verbunden ist. Der obere, vordere Rand der Flosse ist ebenfalls weiß gefärbt. Die Heimat des Saiblings ist Nordamerika (Gebirgsseen); wegen seiner leichten Züchtung ist er bei uns rasch heimisch geworden.

2. Kiemenapparat (Kiemenbogen) des Saiblings. Sehr instruktives Präparat (präpariert von Herrn A. Ghidini), welcher das Atmungsorgan des Fisches (acht Kiemenbogen und die fransenartigen Kiemenblättchen) aufs trefflichste demonstriert.

Von Herrn Museumswart B. Wild, St. Gallen.

1. Eine Ringelnatter aus der Gegend von St. Gallen.
2. Ein Präparat Hechtlaich.

Von Herrn Edzard Zollikofer-Kleb, St. Gallen.

Eine größere braun- und schwarzgeringelte Schlange aus Guatemala.

D. Anatomie.

Ankäufe.

Drei Schädel des rezenten Menschen, zum Vergleiche mit den prähistorischen Menschenfunden von Neandertal, Spy, Heidelberg, Le Moustier, Galley Hill, Brünn, Combe capelle und Cro-Magnon.

Geschenke.

Von Herrn Professor Dr. A. Inhelder, Seminar, Rorschach.

Schädel des Homo sapiens, rezent, mit interessanten Bildungsabweichungen.

II. Abteilung: **Botanische Sammlung.**

Geschenke.

Von Herrn Bruno Beck, St. Gallen.

Eine Kropfbildung an der Rottanne, hervorgerufen durch einen Pilz.

Von Herrn Wagenschmied B. Koger, Bruggen.

1. Ein Nußbaumstammstück mit Höhlung, erzeugt von Weidenbohrerraugen und Ameisen.
2. Ein Zwetschgenbaumaststück mit eingewachsener eiserner Kette, d. h. eine sog. „Überwallung“ derselben durch das fortschreitende Dickenwachstum des Stammes bzw. des Astes.

Von Fräulein Eisenhut, Gais.

Eine hübsche Fasciation und Blütenverdoppelung

(Zusammenwachsen) der Sternliebe (*Bellidiastrum Micheli*), vom Gäbrisgipfel (20. Mai 1910).

Von Herrn Dr. F. Leuthner, St. Gallen.

Maßliebchen (*Bellis perennis L.*), mit sehr schmalen, hochroten Zungenblüten, aus der Umgebung von St. Gallen (18. Mai 1910).

Von Herrn Pfarrer Schulz zu St. Laurenzen, St. Gallen.

Eine wertvolle, reichhaltige Kollektion von 96 Stammquerschnitten von Bäumen und Sträuchern aus Palästina.

Von Herrn Professor Dr. P. Vogler, St. Gallen.

1. Fasciation des Stengels und Blütenfülle der gemeinen Nachtkerze (*Oenothera biennis L.*) vom Bahnhof Rheineck.

2. Verschiedene Belegexemplare für neue Pflanzenstandorte aus dem Kanton St. Gallen (für das kantonale Herbarium).

Von Herrn Dr. med. Th. Wartmann, St. Gallen.

Eine Pelorie des gemeinen Leinkrautes (*Linaria vulgaris*).

Von Herrn Direktor H. Zollikofer, Gas- und Wasserwerke, St. Gallen.

Zwei Wasserwurzelpöfe aus Wasserleitungsröhren aus der Umgegend von St. Gallen, davon ein Riesenzopf (Roßkastanie) von sechs Meter Länge.

III. Abteilung: **Mineralogische Sammlung.**

Ankäufe.

Drei Stück Kalkspate aus dem Säntisgebiet (Alpsiegel), mit rhomboëdrischen Kristallen.

Geschenke.

Von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
St. Gallen.

- | | |
|--|---|
| 1. Eine Prachtgruppe großer, grüner Flußspate | } aus der Dürrenhöhlenhöhle und Umgebung (Säntis) |
| 2. Eine mittelgroße Gruppe grüner Flußspate | |
| 3. Drei kleinere Gruppen grüner Flußspate | |
| 4. Eine große Gruppe Kalkspate (Skalenoëder) | |
| 5. Eine große Gruppe Kalkspat mit großen Rhomboëdern aus der Kobelwieshöhle (Rheinthal). | |
| 6. Eine große Calcitgruppe (Skalenoëder) vom Schynpaß (Bünden). | |

Von Herrn Weblehrer Kuratle, St. Gallen.

Ein kleineres, kugeliges Stück Schwefelkies (Pyrit) aus dem St. Galler Oberland.

IV. Abteilung: **Petrographische, geologische und paläontologische Sammlung.**

Geschenke.

Von Herrn Ingenieur E. Arbenz, Bodensee-Toggenburgbahn,
St. Gallen.

Diverse erratische Gesteine des Rheingletschers von der Baulinie der Bodensee-Toggenburgbahn (Linie Ödenhof-Roggwil).

Von Herrn Reallehrer Brunner, Herisau.

Charakteristische Verwitterungsform eines Kalksteines.

Von Herrn Dr. Ch. Falkner, St. Gallen.

1. Deformiertes Nagelfluhgeröll vom Wattbach bei St. Gallen.
2. Nesterkohle aus der marinen Molasse vom Westhang des Freudenberges bei St. Georgen.

Von Herrn Professor Dr. A. Heim, Zürich.

Sämtliche geologische Profile und Ansichten aus dem

geologischen Atlas zum Säntisgebirge, speziell für das Säntiszimmer des Heimatmuseums bestimmt.

Von Herrn Otto Köberle, St. Gallen.

1. Zwei geschliffene Gneisgranite.
2. Ein geschliffenes Marmorstück.

Von Herrn Lehrer Ludwig, Krontal.

1. Ein Puntaiglasgranitgeröll aus dem Rheinkies bei Buchs (Kt. St. Gallen).

2. Ein Puntaiglasgranitgeröll, groß, von Zizers (Graubünden), beide als Belege für verschiedene Größe von Flußgeröllen, je nach der Weite des Transportes durch das Wasser (vgl. die Publikation von Herrn Ludwig im Jahrbuch des S. A. C. 1909).

3. Diverse fossile Schnecken aus dem Steinachtobel.

4. Ein sogenannter „Schraubenstein“ mit fünf Umgängen in Sandstein.

Von Herrn O. Meyer, Zürich.

Diverse Gotthardgesteine.

Von Herrn Oskar Stäheli, Kantonschüler, St. Gallen.

Drei Palmblätterstücke aus dem Molassesandstein des Wattbachtobels (interessante Fundstätte). Die Art ist noch zu bestimmen.

Von Herrn Ingenieur Tobler, Bodensee - Toggenburgbahn,
St. Gallen.

Vier verschiedene, sehr interessante Belege für die von den Paläontologen noch nicht genügend erkannten sogenannten „Schraubensteine“, d. h. zapfenzieherartig gewundene Einschlüsse, wovon einer mit drei vollständigen Windungen noch im Sandstein der marinen Molasse steckend, am obern Ende in eine horizontal und senkrecht zum Ausgang der letzten Windung verlaufende zylindrische Bildung ausgehend. Eine

genauere Untersuchung eines größeren Materials, das eine neue Fundstätte südlich des Kubelweiher (Gübsenmoos) in einer Materialgrube der Bodensee-Toggenburgbahn besitzt, dürfte nicht ausbleiben, um so mehr, als es sich hier um bis dato ungekannte Formen handelt, die eventuell die Lösung einer längst pendenten Frage über das Wesen und die Zugehörigkeit dieser merkwürdigen Bildungen zu einstigen Lebewesen, ihrer Tätigkeit (Muschelgänge?) oder zu Absonderungsprozessen anorganischer Art herbeiführen könnten.

Vom Berichterstatter.

1. Ein Kalkgeröll von äußerst regelmäßiger, eiförmiger Gestalt aus dem Rheintal.

2. Belegstück für Julier-Albulagranit vom Goldibach bei Teufen (Appenzell A. Rh.).

3. Sammlung von 25 Handstücken erratischer Rheingletschergeschiebe aus der Moränenüberlagerung bei dem durch Herrn Dr. Ch. Falkner bei St. Georgen (ob St. Gallen) entdeckten großen Gletscherschliff auf Sandstein.

4. „Schraubenstein“ mit drei ganzen Umgängen, von der Fundstätte beim Gübsenmoosweiher.

V. Abteilung: **Prähistorische Sammlung.**

Ankäufe.

Gips-Abgüsse.

1. Von *Pithecanthropus erectus* von Trinil, Java (Schädelfragment).

2. Des Neandertalmenschen von Neandertal (Cranium, Femur, Humerus, Radius, Cubitum, Ulna, Acetabulum, Clavicula, Scalbula).

3. Von Spy bei Namur in Belgien: Schädel I und II, Mandibel, Femur, Tibia.

4. Rekonstruktion des *Homo neandertalensis* durch Professor H. Klaatsch.

5. Schädel des Homo von Cro-Magnon bei Les Eyzies (Dordogne).

6. Cranium des Australiers, inkl. Mandibel (Professor Klaatsch).

7. Cranium des Australnegers (Klaatsch).

Tierreste aus Höhlen des Vézèretales (Dordogne):
Felis leo, Hyaena spelaea, Elephas primigenius etc.

Geschenke.

Von Herrn A. Mettler-Specker, Villa „Freya“, St. Gallen.

Franken 200.— zugunsten des Fonds für prähistorische Forschungen im Kanton St. Gallen.

Von Herrn Professor Dr. Schoetensack, Heidelberg (Entdecker des Homo heidelbergensis).

Gipsabguß des Unterkiefers des ältesten bis jetzt bekannt gewordenen primitiven Menschen (*Homo heidelbergensis*) aus den Sanden von Mauer bei Heidelberg.

Vom Berichterstatter.

Um unsere im Werden begriffene prähistorische Sammlung von altpaläolithischen Steinwerkzeugen zu äufnen, hat sich der Berichterstatter entschlossen, die seinerzeit von Herrn Professor Dr. Schweinfurth in Berlin persönlich geschenkt erhaltene und seither im Depositum gehaltene große Sammlung ältester Steinwerkzeuge aus Ägypten, die zum Vergleiche mit den Wildkirchliartefakten höchst interessant ist, dem Museum dedikationsweise zu übergeben (vgl. diese Jahresberichte 1907/08).

VI. Diverses.

Wissenschaftliche Instrumente: Höhenbarometer, Gleitzirkel, Tasterzirkel zu 30 und 60 cm Spannweite.

B. Botanischer Garten und Alpinum.

1910.

Der botanische Garten hat auch dieses Jahr seine Aufgaben vollauf erfüllt. Kantonsschule, Real- und Primarschulen der Stadt, vorab aber das Industrie- und Gewerbemuseum konnten mit der ansehnlichen Zahl von rund 3000 zu Demonstrations- und Zeichnungszwecken dienenden Pflanzen versehen werden. Die Nachfrage nach Zeichnungsmaterial wird von Jahr zu Jahr größer; der Besuch seitens der Schulklassen ist sichtlich im Steigen begriffen, welcher Umstand die Notwendigkeit des Bestehens unseres botanischen Gartens zur Genüge dokumentiert. Zu unserer Genugtuung hat denn auch der städtische Gemeinderat den aus seiner Mitte ergangenen Vorschlag der gänzlichen Abschaffung der botanischen Anlagen östlich vom Museumsgebäude als nicht spruchreif befunden. Schulbehörden, das Industrie- und Gewerbemuseum, aber auch ein Großteil unseres pflanzenfreundlichen Publikums würden ein scharfes Veto einlegen gegen sämtliche Bestrebungen, die genannte Institution völlig zu eliminieren. Zu gegebener Zeit kann es sich höchstens um eine Dislokation derselben auf ein anderes, wenn möglich umfangreicheres Areal handeln, wo die botanischen Anlagen auch dem Zwecke eines städtischen Schulgartens dienen.

Im Berichtsjahre wurden im botanischen System ganz wenige Änderungen vorgenommen. Die großen Familien der Kompositen (über 50 ausdauernde Arten) erfuhren eine Umpflanzung nach Höhe, Farbe und Blütezeit gruppiert, so daß dem Beschauer auch ein dekoratives Bild geboten wurde.

Trotz des sehr niederschlagreichen Sommers war der Stand der Kulturen im allgemeinen ein guter, wenn auch einzelne licht- und sonnenbedürftige Arten zurückblieben und erst später als gewöhnlich zur Blüte schritten. Der Spät-

herbst holte dann noch einiges Versäumtes nach, so daß z. B. Ende Oktober noch Primeln und Enzianen blühten.

Auffallend günstig entwickelten sich unter den obgenannten schlimmen Witterungsverhältnissen des Sommers die Pflänzchen unseres kleinen aber stetig sich vervollkommenden Alpinums. In der Hauptsache fiel zwar die volle Pracht derselben in die Frühlingszeit, in welcher sich rasch aufeinander die einzelnen Arten in ihr Blütengewand kleideten. Die nachfolgende nasse und kühle Sommerwitterung verhinderte aber ein zu rasches Verblühen. Einige Spezies kamen dieses Jahr das erstemal seit dem Bau des Alpinums in Flor, so der gelbe Enzian (*Gentiana lutea*), der weiße Germer (*Veratrum album*) und andere, die erst nach fünfjähriger Wachstumszeit zur Blüte schritten. Die Hauptaufgabe der folgenden Jahre konzentriert sich in dem Bestreben, nebst und innerhalb der Darstellung der Pflanzenformationen vor allem auch die dekorative Seite zu bevorzugen und gewisse Farbenharmonien erstehen zu lassen, indem gleichzeitige aber verschiedenfarbige Blüher neben einander in größerer Zahl gesetzt werden. So z. B. *Gentiana acaulis* neben *Dryas octopetala* (blau und weiß), *Anemone alpina* neben *Myosotis alpestris*, *Aster alpinus* und *Campanula thyrsoidea* oder *Hieracium villosum* (blau und gelb) etc.

Auch die Etiquettierung mittelst Aluminiumetiketten (die haltbarer sind als jene aus Zink gefertigten!) hat dieses Jahr wesentliche Fortschritte gemacht, indem weitere 70 Arten mit solchen versehen wurden.

Alpinum und botanischer Garten erfreuen sich nicht nur der Gunst des Publikums, sondern jedes Jahr auch der Sympathie einer Anzahl Donatoren, welchen wir an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank für die Förderung unserer Interessen und der gesamten Institution entgegenbringen.

Es sind dies:

1. Die Eidgenössische Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt Zürich (76 Arten Pflanzensamen, meist Gräser).
2. Schweiz. Versuchsstation für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil: Pflanzen: *Androsace Lageri*, *A. villosa*, *A. lactea*, *A. chamaejasme*, *Omphalodes verna alba*, *Helianthemum rigidus*, *Iris pumila*, *Pyrethrum roseum*, *Helianth. salicifolius*, *Rudbeckia fulgida*.
3. Herr Obergärtner Schenk vom botanischen Garten in Bern: *Trapa natans*, *Eichhornia crassipes*, *Cicuta virosa*.
4. Herr Leo Reber, Handelsgärtner, Bischofszell: Eine Anzahl *Cajophora lateritia* in Töpfen.
5. Herr Dr. med. Sulger, Rheineck: 6 Stück *Schoenoplectus supinus* (selten!).
6. Herr W. Künzi, Handelsgärtner in Malans (Bünden): 20 Knollen von *Cyclaminus europaeus*.
7. Herr Museumshauswart B. Wild, St. Gallen: Diverse einheimische Pflanzen, namentlich Orchideen.
8. Herr Privatier Stäheli-Zürcher in St. Gallen stiftete unsern botanischen Anlagen in freundlichster Weise die Summe von 20 Fr. in bar, welche uns für Anschaffung von Pflanzen u. a. sehr zu statten kam.

Unsere beiden Pflanzenanlagen stehen seit Jahren unter der bewährten Obhut und Pflege von Herrn G. Habegger, welcher sich keine Mühe reuen ließ, alles zu tun, was zum guten und fröhlichen Gedeihen der vielen kleinen und großen Pflänzlinge beitragen konnte. Für seine getreue und muster-gültige Arbeit im Interesse des botanischen Gartens und des Alpinums dürfen wir ihm jederzeit nur Dank wissen.